



Schmackhafter Schumann, mißratene Forelle.



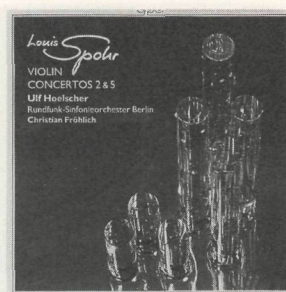
Schumann, Klavierkonzert a-Moll op. 54, Arabeske op. 18, **Grieg**, Aus dem Karneval op. 19,3, Ich liebe dich op. 41,3, **Schubert/Liszt**, Soirées de Vienne Nr. 6, Die Forelle, Erlkönig; Jewgenij Kissin (Klavier), Wiener Philharmoniker, Carlo Maria Giulini; Sony Classical CD SK 52567 (WD: 59'56") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Voll, durchsichtig, räumlich, Soloaufnahmen etwas direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

So phantasiearm die üblichen Schumann/Grieg-Zusammenstellungen – nämlich mit den a-Moll-Konzerten op. 54 und op. 16 – auch sind, so problematisch erscheint mir die von Jewgenij Kissin (oder von Sony Classical favorisierte) Programm-ergänzung mit Solostücken aus durchaus unterschiedlichen, ja schwer miteinander zu vereinbarenden Ausdrucksbereichen. Schumanns „Arabeske“ op. 18 und die beiden Grieg-Miniaturen aus op. 19 und op. 41 wird man noch hingehen lassen, vielleicht sogar begrüßen, aber Liszts Adaptionen Schubertscher Lieder und Tänze scheinen doch eher nach den Beliebtheits- und Erfolgsprinzipien der Zugaben-Psychologie gewählt zu sein. Für eine im Hauptteil sehr anspruchsvolle Schallplattenedition wirken diese drei Beispiele musikalischer Wiederverwertung doch allzu sehr auf die „Galerie“ und auf den Stehplatz hin ausgesucht. Schade, daß Kissin bei einer rüde aus dem Wasser gerissenen und an der pianistischen Angel grob herumgeschleuderten „Forelle“ ebenso wenig Gnade erkennen läßt wie bei den melodisch-sprachlichen Vibrationen des „Erlkönig“. Hier möge der Höchstbegabte getrost einmal bei Schubart, Goethe, bei Bolet oder Lazar Berman „nachlesen“! Es handelt sich um Dichtung und Musik zwar unter Verzicht auf Text und Gesang, aber doch in allererster Linie um Musik und nicht um Geläufigkeits- und Treffsicherheitsexzesse im romantischen Etüden-Stil.

Was das Schumann-Konzert anbelangt: Hut ab vor diesem reifen, besonnenen, weder überschwenglichen, noch unterkühlten „Live“-Agieren, für dessen Regulierung Giulini der rechte – und in diesem Fall keineswegs einschläfernde – Mitgestalter ist. Doch das Schumann-Feld ist mittlerweile so reich und vielfältig bestellt, daß die beiden Solostücke von Grieg als die solistisch herausragenden Leistungen dieser Publikation in Erinnerung bleiben. Peter Cossé



Wiederentdeckung eines Großen.



Spohr, Violinkonzerte Nr. 2 d-Moll op. 2 und Nr. 5 Es-Dur op. 17; Ulf Hoelscher (Violine), Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Christian Fröhlich; cpo/jpc CD 999 067-2 (WD: 49'26") DDD
Aufnahmedatum: 1992

Spohr, Violinkonzerte Nr. 4 h-Moll op. 10 und Nr. 11 g-Moll op. 70; Ulf Hoelscher (Violine), Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Christian Fröhlich; cpo/jpc CD 999 196-2 (WD: 45'51") DDD
Aufnahmedatum: 1992

Spohr, Messe op. 54 für fünf Solisten und zwei fünfstimmige Chöre, Drei Psalmen op. 85 für vier Solisten und zwei fünfstimmige Chöre; Juliane Claus, Beate Tim, Ricarda Vollprecht (Sopran), Christiane Oertel, Doris Zucker (Alt), Martin Petzold, Georg Taube (Tenor), Wolfgang Dersch, Konrad Urban (Baß), Rundfunkchor Berlin, Michael Gläser, Dietrich Knothe; cpo/jpc CD 999 149-2 (WD: 48'29") DDD
Aufnahmedatum: 1991

Spohr, Ouvertüren zu Macbeth op. 75, Die Prüfung, Alruna, Die Eulenkönigin, Faust, Jessonda, Der Berggeist, Pietro von Abano, Der Alchymist; Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Christian Fröhlich; cpo/jpc CD 999 093-2 (WD: 55'07") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Natürlich, ausgewogen, präsent.
Fertigung: Einwandfrei – stets ausführliches dreisprachiges Begleitheft (zwischen 30 und 50 Druckseiten) mit profunden Informationen.

Als Mozart 1791 starb, war Louis Spohr sieben Jahre alt; als Spohr 1859 starb, war Brahms 26 Jahre alt. Daß Spohr, dieser überragende Geiger, Komponist, Dirigent und Pädagoge, in seinem langen Leben eine beträchtliche Musikentwicklung bewußt miterlebte und mitgestaltete, läßt sich an seiner Musik nachvollziehen – er schuf eine Fülle von Werken, die von der Kammermusik über Instrumentalkonzerte, Sinfonik und Chorwerke bis zur Oper reichen. Dem rührigen und in seinen vielen „Außenseiter“-Bemühungen oft spekta-

kulären cpo-Label gebührt das Verdienst, diese Schätze in einer neuen Serie in fesselnden Interpretationen wieder zugänglich zu machen und dabei, das zeigt sich schon jetzt, der Vielfalt und dem kompositorischen Wert des Spohr-Œuvres voll und gerecht zu werden.

Ulf Hoelscher hat sich von den Violinkonzerten begeistern lassen. Er wird alle 18 aufnehmen, also auch die frühen drei, denen Spohr selbst den Druck verweigerte. Vier davon liegen schon vor – die Nummern 2, 4, 5 und 11, in Faktur und Charakter unterschiedlich, aber jedes für sich ein organisches Ganzes und vorzüglich interpretiert: Ulf Hoelscher und das exzellent spielende Rundfunk-Sinfonieorchester (das seinen hohen Standard nachhaltig beweist; hofentlich sind Gerüchte über eine kulturpolitisch gefährdete Zukunft unbegründet!) unter dem gleichermaßen außerordentlichen jungen Dirigenten Christian Fröhlich sorgen für erregende Darstellungen dieser großformatigen Werke in ihrer stets faszinierenden Kombination von virtuosem Anspruch – hierin den Konzerten des Zeitgenossen Paganini ebenbürtig – und solider musikalischer Substanz der melodienseligen Motivik.

Klangliche Überraschungen bietet die dritte CD dieser Spohr-Wiedererweckung mit einer Messe und einer Psalmenvertonung jeweils für fünfstimmige Doppelchöre und Solisten. Ohne Instrumentalbegleitung, also a cappella gesungen, fasziniert hier die rein vokale Mehrstimmigkeit mit vielfältiger, rhythmisch prägnant gestalteter Harmonik nicht nur im vollen (zehnstimmigen!) Chorsatz, sondern besonders bewegend in den innigen, auf wenige Solostimmen reduzierten Passagen.

Die vierte CD schließlich ermöglicht mit acht Ouvertüren den Blick auf Spohrs orchestrales Œuvre. Von seinen zehn Opern, zwischen 1805 und 1830 entstanden, gehörten einige damals zum festen Repertoire der europäischen und amerikanischen Bühnen. Die hier eingespielten sieben Ouvertüren machen nicht nur auf die Opern selbst neugierig, sie lassen auch schon erkennen, wie sich Spohrs Opernschaffen mit demjenigen seiner Zeitgenossen aus der klassischen Nummernoper über die durchkomponierte Form bis zur Leitmotivik weiterentwickelte, die zu Wagner führte. Daneben erinnert die Konzertouvertüre Macbeth op. 75 an gleichartige Tondichtungen, wie sie von Schubert („Rosamunde“), Mendelssohn („Sommer-nachtsstraum“) oder auch später Tschaikowsky („Romeo und Julia“) bekannter wurden. Der Fortsetzung dieser großangelegten Spohr-Edition, vor allem der Gesamtein-spielung der Violinkonzerte – nicht nur discographisch eine Großtat –, läßt sich mit gespannter Erwartung entgegensehen.

Diether Steppuhn



Das Staunen geht weiter.



Tschaikowsky, Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35, **Brahms**, Ungarische Tänze für Violine und Klavier Nr. 1 g-Moll, Nr. 2 D-Dur, Nr. 4 h-Moll und Nr. 7 A-Dur; Sarah Chang (Violine), Jonathan Feldman (Klavier), London Symphony Orchestra, Colin Davis; EMI CD 7 54753 2 (WD: 48'16") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1993
Klangbild: Räumlich, voll, leicht hallig, Violine präsent, besonders bei Brahms nah und höhenbrillant.
Fertigung: Gut.

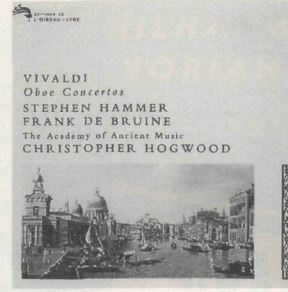
Mit ihrem verblüffend perfekt musizierten Debüt-Recital ließ die neunjährige Sarah Chang bereits aufhorchen (EMI CD 7 54352 2, vgl. FF 4/93). Zwei Jahre später schickte man die in den USA und in England zum Shooting-Kinderstar avancierte Junggeigerin mit Tschaikowskys Violinkonzert vor die Aufnahmehöhle. Wie würde ein elfjähriges Kind diesen Repertoireklassiker, den der legendäre Violinpädagoge Leopold Auer einst für unspielbar hielt, bewältigen? Wie man es eigentlich fast erwartet hatte – auf einem instrumentalen Niveau, das erneut Anlaß zum Staunen gibt. Von der ersten bis zur letzten Note steht die junge Koreanerin über den manuellen Problemen des Soloparts, in einem Maße, das in der Geschichte des Violinspiels nur wenige Vergleiche zuläßt, etwa mit Heifetz, Milstein oder Menuhin, die das diffizile Konzert ebenfalls im Kindesalter aufführten. Ganz nah spielt sich Sarah Chang an die Aufnahmen arrivierter, wesentlich älterer Interpreten heran. Ihr Ton hat noch deutlich an Volumen und Substanz gewonnen (hier spielt das breitere Klangspektrum der größeren Dreiviertel-Violine eine wesentliche Rolle).

Auch in gestalterischer Hinsicht liegt die Solistin weit über dem Niveau ihrer Altersklasse. In den vier populärsten „Ungarischen Tänzen“ von Brahms, die als Zugaben und Plattenfüller angehängt wurden, kann der Hörer noch einmal die gänzlich unverstellte, direkt aus den musikalischen Instinkten entspringende Musikalität dieser ungewöhnlichen Frühbegabung bewundern.

Norbert Hornig



Neubarocker Richtungs-(wett)kampf.



Vivaldi, Oboenkonzerte F-Dur RV 457, a-Moll RV 461, d-Moll RV 535 (für zwei Oboen), a-Moll RV 463, C-Dur RV 447 und C-Dur RV 559 (für zwei Oboen und zwei Klarinetten); Stephen Hammer, Frank de Bruine (Oboe), Eric Hoenrich, Antony Pay (Klarinette), Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood; L'Oiseau-Lyre/Decca CD 433 674-2 (WD: 60'08") DDD
Aufnahmedatum: 1991

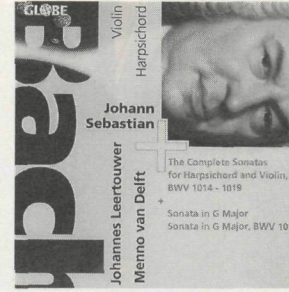
Vivaldi, Oboensonaten c-Moll RV 53, A-Dur RV 59 (Chédeville), C-Dur RV 779 (Salmoe), g-Moll RV 58 (Chédeville), Triosonate g-Moll RV 81 (Lund); Paul Goodwin, Gail Hennessey (Oboe), John Holloway (Violine), John Toll (Cembalo und Orgel) u.a.; Harmonia mundi France/Helikon CD 907104 (WD: 49'50") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Klar, sehr direkt, wenig Räumlichkeit, keine Tiefenstaffelung.
Fertigung: Einwandfrei.

Kontroverser kann man sich den Umgang mit der historischen Aufführungspraxis kaum vorstellen. Hier Christopher Hogwood, ein erfahrener Stilist, der die Musik Vivaldis gleichsam aus sich heraus entwickelt und dennoch mit jedem Klang das unterschwellige Wissen um eine quellenmäßig fundierte Werkwiedergabe überzeugend mitschwingen läßt. Sein Ensemble ist auf diese Prämissen eingeschworen, erst recht die hervorragenden Bläser-solisten auf historischen Instrumenten, so daß eine differenzierte, virtuose und farbenreiche Gesamtleistung gewährleistet ist. Demgegenüber steht das individuelle, ausschließlich kammermusikalisch ausgerichtete Solosonaten-Musizieren der Gruppe um Paul Goodwin. Auch sie sind erfahrene Spezialisten auf Originalinstrumenten, die jedoch davon besessen zu sein scheinen, jegliche Lehrbuch-Weisheiten um barocke Betonungs-, Phrasierungs- und Rhythmisierungsmethoden gleichsam buchstabengetreu aus den musikalischen Vorlagen herauszufiltern. Das Ergebnis ist ein ständiges An- und Abschwellen der Einzeltöne, ein merkwürdig brummiges, ruppig verkürztes Spiel der Generalbaßtöne (Susan Sheppard) und ein wuchtiges, oft retardierendes Takt-Akzentuieren mit eckig-stakkatierendem Cembalo-Anschlag (John Toll).

Gerhard Pätzig



Sensibel, diszipliniert.



Bach, Sechs Triosonaten BWV 1014-1019 (mit zwei Alternativfassungen von BWV 1019a); Menno van Delft (Cembalo), Johannes Leertouwer (Violine); Globe/Helikon 2 CD 6008 (WD: 125'33") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Klar, präsent.
Fertigung: Einwandfrei; gute Werkeinführung.

Von Bachs sechster Sonate für Cembalo und Violine sind drei Fassungen (mehr oder weniger) erhalten, denen unter anderem der erste Satz gemeinsam ist. Da er aber einmal mit „Vivace“, einmal mit „Presto“ und einmal mit „Allegro“ bezeichnet ist, haben Menno van Delft und Johannes Leertouwer ihn auch dreimal aufgenommen, wobei sich die Unterschiede nicht nur auf das Tempo beschränken. Überhaupt ist den beiden eine sehr nuancierte Interpretation geglückt, die musikalisch ebenso überzeugen kann wie musikwissenschaftlich.

Johannes Leertouwer ist vielleicht kein Barockgeiger im strengen Sinne. Kenner mögen hier und da eine historisch nicht belegbare Bogenführung oder einen untypischen Fingersatz hören. Doch Leertouwer beweist einen bemerkenswert sensiblen und disziplinierten Umgang sowohl mit den Stücken als auch mit seinem historischen Instrument. Es geht ihm nicht um Effekte, um den plakativen Reiz des Ungewöhnlichen, sondern um das konzentrierte Ausloten der besonderen klanglichen Bedingungen und des musikalischen Gehalts. So ermöglicht ihm die Flexibilität seines schlanken Tones in schnellen Sätzen ohne großen Aufwand eine hohe Geläufigkeit, in langsamen hingegen einen innig-kantablen Ausdruck. Wichtiger als ein solistisches Auftrumpfen ist hier der gleichberechtigte Dialog mit dem Tasteninstrument, und auch Menno van Delft weiß mit sparsamen, aber präzise eingesetzten Mitteln ein Höchstmaß an Intensität zu erreichen. Zudem zeigt er ein gutes Gespür für die artikulatorische Aufbereitung der kontrapunktischen Struktur.

Je öfter man diese unspektakuläre, verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit Bachs Sonaten hört, desto faszinierender wird sie. Man hat den Eindruck, daß die beiden Musiker nicht einem Außenstehenden, sondern sich selbst etwas erzählen. Deshalb wirkt ihre Konversation letztlich so interessant.

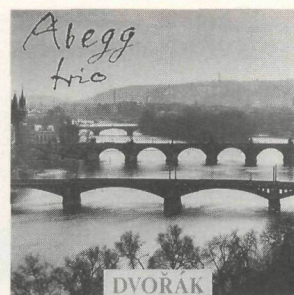
Matthias Hengelbrock



Das Beste
zum Schluß.



Beredete Voll-
kommenheit.



Spannend
und
notwendig.



Beethoven, Streichquartette op. 18 Nr. 1-6, Streichquartett F-Dur op. 14, 1, Streichquintett C-Dur op. 29; Pinchas Zukerman (Viola), Tokyo String Quartet;
RCA/BMG-Ariola 3 CD 09026 61284 2 (WD: 3 Std. 23'23") DDD
Aufnahmedatum: 1991, 1992
Klangbild: Voll, warm, räumlich gut gestaffelt.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Alban Berg Quartett (EMI 3 CD 667-747127-8), Melos-Quartett (DG 3 CD 410971).

Mit dem Zyklus Opus 18 schließt das Tokyo String Quartet seine zweite Gesamtaufnahme der Beethoven-Quartette ab. Da die in den USA ansässigen Japaner auch das selten gespielte F-Dur-Quartett op. 14, 1, ein von Beethoven angefertigtes Arrangement seiner Klaviersonate Nr. 9 E-Dur, eingespielt haben, ist die Produktion umfangreicher als die meisten anderen Gesamtaufnahmen. Um die insgesamt neun Scheiben zu füllen, wurde als weitere Zugabe das Streichquintett op. 29 aus dem Jahre 1801 aufgenommen, eine Rarität innerhalb der Beethoven-Discographie.

Die Japaner und ihr kanadischer Primgeiger hatten in den vergangenen Jahren ein starkes Comeback. Davon zeugt nicht zuletzt der jetzt abgeschlossene Beethoven-Zyklus. Wirkte der Einstieg mit den mittleren Quartetten noch etwas tastend, so haben sie im Laufe der Aufnahme zunehmend einen eigenen Stil gefunden. Mit den frühen Quartetten legen sie jetzt ihr Meisterstück dieser Gesamtaufnahme vor.

Die Tokyo-Spieler nähern sich den Werken mit großer Klangkultur und fast sinfonischem Atem. Der Zyklus erklingt nicht als Vorstufe zu den späteren Meisterwerken, sondern als in sich geschlossene Einheit. Im Vergleich zum Alban Berg Quartett oder dem Melos-Quartett wirkt die Lesart der Japaner zwar geglätteter, mit deutlich weniger Ecken und Kanten. Doch andererseits bilden sie eine ideale Synthese aus kraftvoll zupackender Musikalität und klanglicher Schönheit. Als Alternative zu den analytisch schärferen Referenzaufnahmen der Europäer füllt die Einspielung einen wichtigen Platz.

Pinchas Zukerman, der Bratscher im C-Dur-Quintett, paßt sich nahtlos in dieses eher konservative, klanglich aber sehr attraktive Konzept ein. *Peter Kerbusk*

Dvořák, Trios für Klavier, Violine und Violoncello B-Dur op. 21 und e-Moll op. 90; Abegg Trio;
Intercord CD 860.876 (WD: 62'10") DDD
Aufnahmedatum: 1991

Haydn, Klaviertrios Nr. 39 G-Dur Hob. XV:25, Nr. 41 es-Moll Hob. XV:31, Nr. 43 C-Dur Hob. XV:27 und Nr. 45 Es-Dur Hob. XV:29; Abegg Trio;
Intercord CD 860.873 (WD: 58'35") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent und ausgeglichen.
Fertigung: Einwandfrei.

Diese beiden Einspielungen begeistern. Sie erfüllen alle Erwartungen, die an das renommierte Abegg-Trio aufgrund seiner Aufnahmen von Mozart-, Beethoven- oder Debussy-Werken gestellt werden können. Das ist vollendetes kammermusikalisches, fabelhaft ausbalanciertes Spiel. Jeder der drei Interpreten reagiert mit größter Sensibilität auf alle Bewegungen der zwei anderen Partner. Das Besondere dieser beiden in sich wunderbar stimmigen, stilistisch sorgfältig voneinander abgehobenen Interpretationen ist jedoch ihr improvisatorischer Gestus, ist die „geplante“ Ursprünglichkeit und vermeintliche Spontaneität. Dabei geht das Abegg-Trio sehr diszipliniert zu Werke, findet zu einem absolut überzeugenden Verhältnis zwischen solistischer Virtuosität und stimmigem Ensemblespiel, läßt einen enormen Facettenreichtum in Ausdruck und Rhythmus aufleuchten – sorgfältig wurden alle Metronomangaben berücksichtigt –, hebt die Brillanz des populären Rondos von Haydns Trio Nr. 39 genauso hervor wie die anrührende Gefühlstiefe von Dvořáks Adagio aus op. 21, das fernab jeglicher falschen Sentimentalität angelegt ist.

Jan Reichow, der die interessanten Einführungstexte für beide Einspielungen schrieb, spricht in bezug auf Haydn von der „beredten Vollkommenheit“ dieser Musik. Nur selten gibt es so viel Übereinstimmung zwischen den verbalen Erläuterungen und der dann tatsächlich erklingenden Musik wie bei diesen beiden Interpretationen, die zudem auch aufnahmetechnisch optimal geraten sind. *Ingeborg Allihn*

Haydn, Klaviertrios Nr. 35 C-Dur Hob. XV: 21, Nr. 36 Es-Dur Hob. XV: 22 und Nr. 37 d-Moll Hob. VX: 23; Patrick Cohen (Klavier), Erich Höbarth (Violine), Christophe Coin (Violoncello);
harmonia mundi France/Helikon CD 901400 (WD: 62'02") DDD
Aufnahmedatum: 1992

Klangbild: Präsent, räumlich, etwas scharf.
Fertigung: Fehlerlos.

Haydns Klaviertrios auf historischen Instrumenten zu spielen, kommt der Werkstruktur dieser Kompositionen mit schöner Selbstverständlichkeit entgegen: Da der Baß des Hammerklaviers nicht sonderlich durchdringend ist, erweist sich das an ihn gebundene Violoncello als eine sinnvolle und von Haydn ja auch beabsichtigte klangliche Verstärkung. Christophe Coin, der mit seinem Quatuor Mosaïque u.a. Haydns „Die sieben letzten Worte“ in historischer Aufführungspraxis sehr überzeugend einspielte (Astrée CD 8742), bestätigt zusammen mit Patrick Cohen und Erich Höbarth den Ruf, außerordentlich interessante Interpretationen in historischer Manier vorzustellen. Das ist auch bei dieser Aufnahme der Fall.

Selbstverständlich werden die technischen Anforderungen sicher bewältigt. Obwohl fast vibratolos gespielt wird, gelingt es den Interpreten, tragende weite Melodiebögen zu entwickeln. Besonders die langsamen Sätze leben von einer erstaunlichen Innenspannung, atmen Ruhe und lassen die differenziert abgestuften Klangfarben in ungewöhnlichem Reichtum aufleuchten. Mit untrüglichen Stilempfinden und einem stupenden Gefühl für Tempo und Rhythmus – fabelhaft das Rubato im Finalsatz des C-Dur-Trios –, stilsicher beim „Erfinden“ der sparsam angebrachten Auszierungen und deutlich pointiert im spielerischen Gestus, gelingt den Interpreten eine in sich geschlossene, interessante Version dieser späten Klaviertrios. Sie sind eine spannende und auch notwendige Ergänzung zu den vorhandenen Einspielungen mit modernen Instrumenten. Leider besitzt der Geigenton eine mitunter etwas unangenehme Schärfe, und auch die deutlich hörbaren Atemgeräusche sind störend. *Ingeborg Allihn*

ARAM KHACHATURIAN

SÄMTLICHE SINFONIEN
DIE ARMENISCHE PHILHARMONIE
LORIS TJEKNAVORIAN



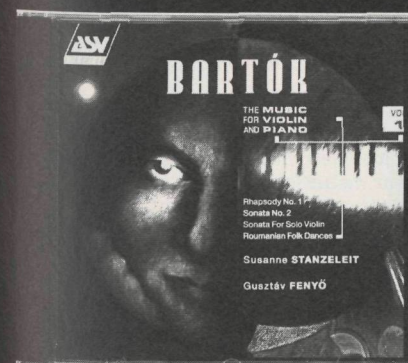
Sinfonien 1+3
CD: DCA 858

Sinfonie Nr.2
CD: DCA 859

„Die Schlacht von Stalingrad“ (Suite)

„Spartacus“, „Gayaneh“, „Masquerade“

CD: DCA 773



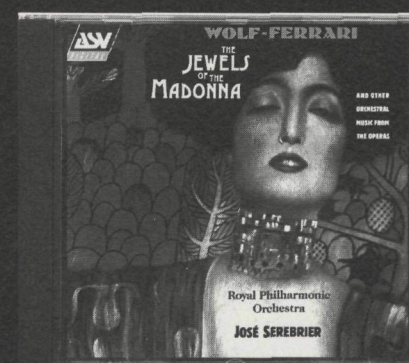
BARTÓK

Werke für Violine und Klavier · Rhapsodie Nr.1
Sonate Nr.2 · Sonate für Violine Solo · Rumänische Volkstänze
SUSANNE STANZEIT, Violine
GÁBOR FENYŐ, Klavier
CD: DCA 852



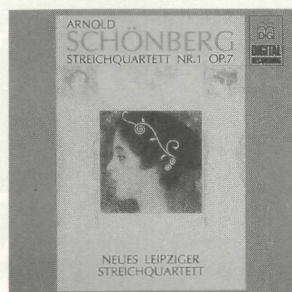
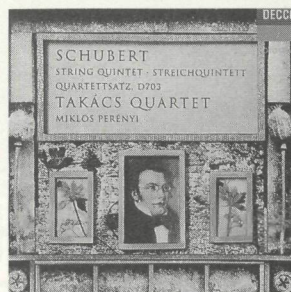
MILHAUD

Alissa Op.9 · Poèmes Juifs Op.34
L'Amour Chante Op.409
CAROLE FARLEY, Sopran
JOHN CONSTABLE, Klavier
CD: DCA 810



WOLF-FERRARI

„Der Schmuck der Madonna“ (Orchestersuite) und andere
Orchesterwerke aus seinen Opern
ROYAL PHILHARMONIC ORCHESTRA
JOSÉ SEREBRIER
CD: DCA 861

Mozart
beherzt.Analytisch
und visionär!Kühles
Klima.

Mozart, Sonaten für Klavier und Violine e-Moll KV 304, A-Dur KV 305 und D-Dur KV 306; Oleg Kagan (Violine), Sviatoslav Richter (Klavier); *Live Classics/IMS CD 122 (WD: 55'21") ADD*
Aufnahmedatum: 1975

Mozart, Sonaten für Klavier und Violine B-Dur KV 372, Es-Dur KV 380, C-Dur KV 403, C-Dur KV 404 und B-Dur KV 454; Oleg Kagan (Violine), Sviatoslav Richter (Klavier); *Live Classics/IMS CD 123 (WD: 66'54") ADD*
Aufnahmedatum: 1975
Klangbild: weitgehend natürlich, sehr präsent, gute Raumwirkung.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielung: Kagan/Richter (EMI CD 7 67056 2).

Schönberg, Streichquartett Nr. 1 op. 7; Neues Leipziger Streichquartett; *MD+G/Helikon CD L 3462 (WD: 46'44") DDD*
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Optimale Balance und Transparenz.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielung: LaSalle-Quartett (DG 2561 050).

Schubert, Streichquintett C-Dur op. 163 D 956, Quartettsatz c-Moll D 703; Takács Streichquartett, Miklós Perényi (Violoncello); *Decca CD 436 324-2 (WD: 64'23") DDD*
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Voll, klar, räumlich etwas eng.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Alban-Berg-Quartett (EMI CD C 7 47018 2).

Erst nach seinem frühen Tod – Oleg Kagan starb 1990 im Alter von nur 49 Jahren – scheint sich eine umfassende discographische Würdigung des gemeinhin unterschätzten Oistrach-Schülers anzubahnen. Das neu gegründete Münchener Label Live Classics hat es sich zur Aufgabe gemacht, das künstlerische Vermächtnis des Geigers in einer speziellen Edition zu dokumentieren. Die Klassiker Beethoven und Mozart bildeten, neben Komponisten des 20. Jahrhunderts, wesentliche Schwerpunkte in Kagens umfangreichem Repertoire.

Mit Sviatoslav Richter verband ihn eine jahrzehntelange Partnerschaft. Immer wieder standen Mozart-Sonaten auf ihren Konzertprogrammen. Die vorliegenden Live-Mitschnitte entstanden 1975 in Moskau, sie sind Dokumente einer kongenialen künstlerischen Partnerschaft. Hier erklingt ein ehrlicher, erdverbundener Mozart, unpräntiös und beherzt im Zugriff. Kagens kraftvolle Tongebung ergänzt sich mit Richters festem, transparentem Anschlag. Die Interpretationen leben entscheidend von der Spontaneität des Augenblicks, von Verve und Temperament. Die Live-Anspannung mag vielleicht auch dazu geführt haben, daß einige Tempi ungewöhnlich schnell gewählt sind, was eine gewisse Ruhelosigkeit, ein etwas gespanntes Drängen in die Musik einbringt. Nicht zuletzt bewirken der Publikumsapplaus und Werkansagen des Geigers, daß der Hörer über den Lautsprecher den Eindruck von Konzertatmosphäre erhält.

Norbert Hornig

Der Wettstreit zwischen der pur „analytischen“ und der vehement „emotionalen“ Interpretation, mit Vorliebe im musikalischen Terrain der Zweiten Wiener Schule absolviert, kann jetzt als beendet erklärt werden. Das Neue Leipziger Streichquartett legt hier an einem so vielschichtigen wie musikalisch massiven Werk den Beweis vor, daß sich analytische Durchleuchtung und emotionale Direktheit bruchlos und stringent verbinden können. So wird z.B. im Vergleich mit der sehr analytischen, im strukturellen Detail überragenden Einspielung des LaSalle-Quartetts deutlich, daß das 1986 gegründete junge Leipziger Ensemble mit gleicher Prägnanz die verschlungenen kompositorischen Wege und Kombinationen ausleuchtet, allen gestischen Details auf der Spur ist und die Verwandlungen der atmosphärischen Tönungen mit ähnlicher farblicher Flexibilität verwirklicht. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, was die Leipziger beim Amadeus-Quartett gelernt haben: eine weiche, niemals aufgesetzte oder gekünstelte Agogik, die sich jenseits noch so komplexer Satztechnik, jenseits des noch so virtuellen Kontrapunkts mit dem Atem der Musik verbinden muß, damit der Geist der Musik aus den Fesseln und Konturen seiner komponierten Konstruktion ausbrechen kann – was immerhin ein ganz wesentlicher, spezifischer Aspekt gerade dieses frühen Schönberg-Quartetts ist.

Aber es sind nicht nur die zügellosen, wilden, zum Expressionismus tendierenden Kräfte dieses 1905 entstandenen d-Moll-Quartetts, die hier mustergültig getroffen sind; die äußerst anspruchsvolle Architektur dieses zu einem Satz geschlungenen Viersatzers wird ohne jede Plakativität transparent, und die weit ausholenden harmonischen Felder der Musik wachsen hier ganz aus einer inneren visionären Ruhe, die den befremdlichen Wendungen des unreal-sonalen Satzes einen stimmigen immanenten Widerstand verleiht.

Hans-Christian von Dadelsen

Mit seiner Neuaufnahme des Streichquintetts tritt das Takács Quartett gegen überaus starke Konkurrenz an, und die Ungarn, das sei gleich vorweg gesagt, brauchen ihre Leistung nicht zu verstecken. Doch eine neue Referenzaufnahme ist ihnen nicht gelungen.

Objektiv betrachtet bewegen sich die Ungarn mit ihrer im Dezember 1991 in London entstandenen Einspielung stets auf der sicheren Seite. Sie spielen sämtliche vorgeschriebenen Wiederholungen und beachten, bis auf einen peinlichen Patzer in Takt 361 des Eingangssatzes (16'32"), den Notentext und die dynamischen Vorschriften überaus genau. Die Tempi entsprechen dem Standard und haben natürlichen Fluß. Im Nebenthema des ersten Satzes verzichten sie auf das oft übliche Sentiment, und im Adagio gelingt ihnen eine gute Verbindung zwischen den melodischen Einwüfen der Solo-geige und dem Choralatz der mittleren Streicher. Der Klang ist transparent, der kammermusikalische Dialog der Stimmen stets hörbar. Mit dem blendend gespielten Quartettsatz als Zugabe bietet die Platte zudem mehr als die meisten anderen Quintett-Aufnahmen.

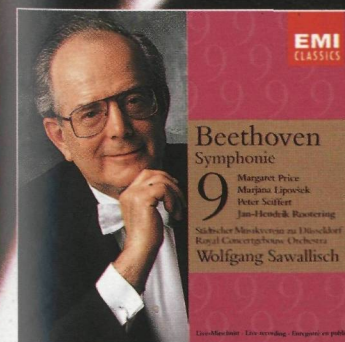
Dennoch bleibt ein kleiner, unbefriedigender Rest von Enttäuschung, den manche Hörer als Geschmäckerei abtun werden. Doch für meine Ohren bildet sich trotz aller Meriten beim Zuhören nicht das rechte Klima; die Musik verzaubert nicht. Eher drängt sich der Eindruck einer glatten, routinemäßigen Studioatmosphäre auf, in der die Musiker auf jedes Risiko verzichten. Gegenüber der überaus intensiven und mitreißenden Darstellung des Alban-Berg-Quartetts jedenfalls wirkt das Spiel der Ungarn deutlich weniger inspiriert.

Peter Kerbusk

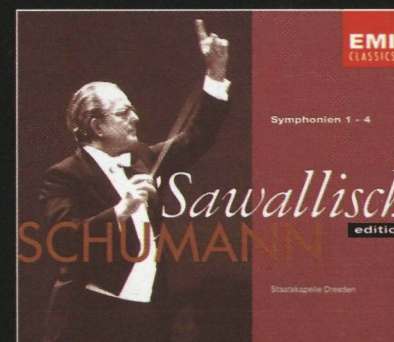
Herzlichen Glückwunsch Wolfgang Sawallisch zum 70. Geburtstag

EMI
CLASSICS

Neu

Fortsetzung des Zyklus:
Beethoven-Sinfonien

Beethoven
Sinfonie Nr. 9 d-moll
Margaret Price
Marjana Lipovšek
Peter Seiffert
Jan-Hendrik Rootering
Städtischer Musikverein zu Düsseldorf
Royal Concertgebouw Orchestra
CDC 7 54505 2



Die Geburtstags-Edition aus
dem Sawallisch-Katalog auf
11 mid-price CD's

Schumann
Sinfonien Nr. 1-4
Ouvertüre, Scherzo & Finale op. 52
Staatskapelle Dresden
CMS 7 64815 2 (2CD)

Schubert
Geistliche Chormusik Vol. 1 & 2
Helen Donath • Lucia Popp
Brigitte Fassbaender • Peter Schreier
Dietrich Fischer-Dieskau
Chor und Symphonie-Orchester des
Bayerischen Rundfunks
CMS 7 64778 2 (4CD) Vol. 1
CMS 7 64783 2 (3CD) Vol. 2

Dvořák
Sinfonien Nr. 7, 8 & 9
Cellokonzert op. 104
Natalia Gutman
Philadelphia Orchestra
CMS 7 64812 2 (2CD)

EMI Classics Germany
Maarweg 149
50825 Köln

EMI
CLASSICS

Franz Welser-Möst | Frank Peter Zimmermann

Exklusiv-Künstler von EMI Classics

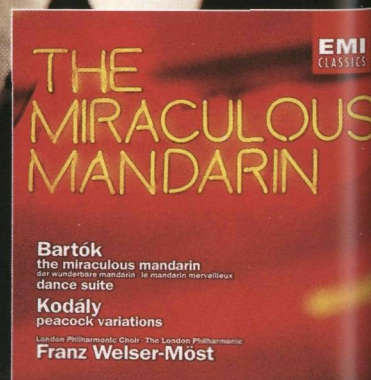


Das faszinierende
Ergebnis einer
Zusammenarbeit
zweier Weltstars

Aufführung des
Violinkonzertes von
Dvořák bei den
Salzburger Festspielen

Neu

Dvořák
Violinkonzert
Glasunow
Violinkonzert
The London Philharmonic
CDC 7 54872 2



Neu

Bartók
Der wunderbare Mandarin op 19
Tanzsuite
Kodály
Der Pfau flog auf
Variationen für Orchester
The London Philharmonic Choir
The London Philharmonic
CDC 7 54858 2

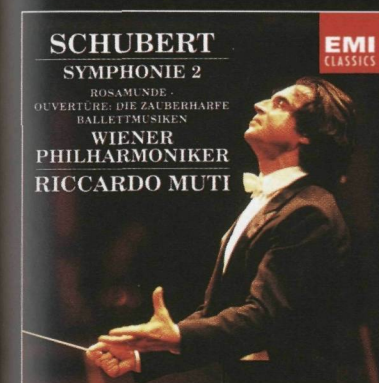
EMI Classics Germany
Maarweg 149
50825 Köln

EMI
CLASSICS

Riccardo Muti

und die Wiener Philharmoniker
bei EMI Classics

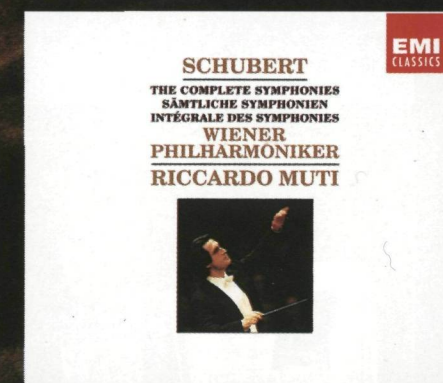
Neu



Schubert
Sinfonie Nr. 2
Auszüge aus "Rosamunde"
Wiener Philharmoniker
CDC 7 54873 2

Der krönende
Abschluß der
Aufnahmen
aller Schubert
Sinfonien

Auch erhältlich:
4 CD Midprice Box



Schubert
Sämtliche Sinfonien
Wiener Philharmoniker
CMS 7 64873 2 (4CD)

EMI Classics Germany
Maarweg 149
50825 Köln

EMI CLASSICS

Die Opern-Company

Neue Opern-Gesamtaufnahmen

Der Barbier von Sevilla, Rossini
Gesamtaufnahme, ital.ges.
Thomas Hampson • Susanne Mentzer
Bruno Praticò • Samuel Ramey
Jerzy Hadley
Orchestra della Toscana
Dirigent Gianluigi Gelmetti
CD 7 54863 2-667 3CD

Peter Grimes, Britten
Gesamtaufnahme, engl.ges.
Anthony Rolfe Johnson • Felicity Lott
Thomas Allen
Orchestra and Chorus of the
Royal Opera House, Covent Garden
Dirigent Bernard Haitink
CD 7 54832 2-667 2CD

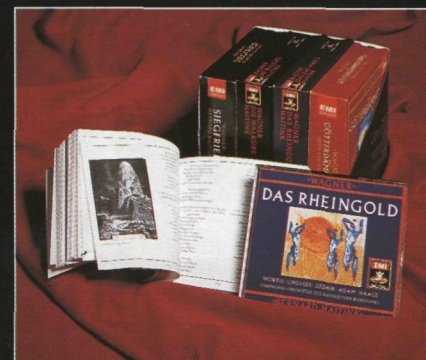
Thomas Hampson
Susanne Mentzer
Jerry Hadley

Bruno Praticò
Samuel Ramey

Orchestra della Toscana
Gianluigi Gelmetti



Rossini
Il barbiere di Siviglia



Der Ring des Nibelungen, Wagner
Gesamtaufnahme
Das Rheingold • Die Walküre
Siegfried • Götterdämmerung
Symphonie-Orchester des
Bayerischen Rundfunks
Dirigent Bernard Haitink
CD 7 64775 2-697 14CD

DON GIOVANNI
WOLFGANG AMADEUS MOZART

SCHÜTZ CHOIR OF LONDON
LONDON CLASSICAL PLAYERS
ROGER NORRINGTON

Don Giovanni, W. A. Mozart
Gesamtaufnahme, ital.ges.
Andreas Schmidt • Alastair Miles
Amanda Halgrimson • Lynne Dawson
John Mark Ainsley • Gregory Yurisch
Nancy Argenta • Gerald Finley
Schütz Choir of London
London Classical Players
Dirigent Roger Norrington
CD 7 54859 2-667 3CD

EMI
CLASSICS

Peter Grimes
Anthony Rolfe Johnson • Felicity Lott • Thomas Allen
Chorus & Orchestra of the Royal Opera House, Covent Garden
Bernard Haitink

A Midsummer Night's Dream
op. 64, Britten
Gesamtaufnahme, engl.ges.
James Bowman • Lillian Watson
Dexter Fletcher • Norman Bailey
Penelope Walker • John Graham Hall
Henry Herford • Della Jones
Jill Gomez u.a.
Trinity Boys Choir
City of London Sinfonia
Dirigent Richard Hickox
CD 7 59305 2-667 2CD

A Midsummer Night's Dream
James Bowman • Lillian Watson • Della Jones
Jill Gomez • John Graham Hall • Henry Herford
Donald Maxwell • Richard Hickox
City of London Sinfonia

In Kürze erhältlich!

Don Quichotte, Massenet
van Dam • Berganza
Dirigent Michel Plasson
CD 7 54767 2-667 2CD

Arlecchino • Turandot, Busoni
Ernst Theo Richter • Thomas Mohr
Stefan Dahlberg • Suzanne Mentzer
Wolfgang Holzmaier • Philippe Huttenlocher
Mechthild Gessendorf • Franz-Josef Selig
Markus Schäfer • Michael Kraus
Gabriele Sima • Falk Struckmann
Orchestre et Chœurs de l'Opéra de Lyon
Dirigent Kent Nagano
CD 7 59313 2-667 2CD



Vergessene
Komponisten,
reanimiert.



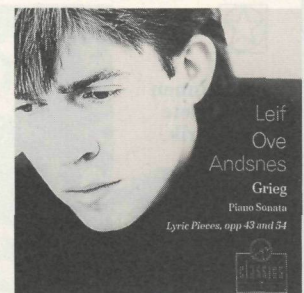
Tailleferre, Image, Streichquartett, Sonaten Nr. 1 und Nr. 2 für Violine und Klavier, Sonate für Klarinette solo, Arabesque für Klarinette und Klavier, Forlane für Flöte und Klavier, Klaviertrio Nr. 2; Angela Gassenhuber (Klavier), Deborah Marshall (Klarinette) u.a., Fanny Mendelssohn-Quartett; Trouba-Disc/Disco-Center CD 01406 (WD: 66'42") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Ohne Einwand.
Fertigung: Sehr genauer und ausführlicher Booklet-Text.

L. Boulanger, D'un matin de printemps, D'un soir triste, **C. Schumann**, Klavierkonzert a-Moll, **Fanny Mendelssohn Bartholdy**, Ouvertüre, **Tailleferre**, Harfenkonzert; Angela Cheng (Klavier), Gillian Benet (Harfe), The Women's Philharmonic, Jo Ann Falletta; Koch CD 3-7169-2 (WD: 65'17") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Plastizität und Direktheit des Klangs im gehobenen Normbereich.
Fertigung: Ambitionierter Textheft-Beitrag.

KLAVIERWERKE



Tauwetter in
Norwegen.



Grieg, Klaviersonate e-Moll op. 7, Poetische Tongemälde op. 3, 4-6, Albumblätter op. 28, 1 und 4, Agitato, Lyrische Stücke op. 43 und op. 54; Leif Ove Andsnes (Klavier); Virgin/EMI CD 7 59300 2 (WD: 71'52") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Verhalten, dünn, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Kritiker des Unternehmens werden sich skeptisch fragen, ob wirklich jede musikhistorische Petitesse einer Wiederaufbereitung nur aufgrund ihrer weiblichen Herkunft wert ist. Doch das nur nebenbei. Denn was das in San Francisco ansässige Orchester „The Women's Philharmonic“ seit seiner Gründung 1980 an musikwissenschaftlicher Basisarbeit und an öffentlicher Rehabilitation mancher vergessenen Komponistin geleistet hat, ist ganz erheblich. Auf der vorliegenden CD beweisen die Musikerinnen unter Jo Ann Fallettas Leitung im übrigen, daß sie auch ohne den Bonus des Femininen und ohne ihren Ruf als „Ausgrabungs-Orchester“ ganz hervorragend bestehen könnten: Wie sie sich beispielsweise für Lili Boulangers Orchesterstück von 1918 mit ihrem fein differenzierten klangfarblichen Geschehen oder – mit der ausdrucksstarken Pianistin Angela Cheng als Solistin – für Clara Schumanns hochvirtuoses Klavierkonzert einsetzen, das zeugt nicht nur von enormem innerem Engagement, sondern auch von einem hohen spieltechnischen Niveau.

Dem kompositorischen Werdegang der „Groupe des Six“-Komponistin Germaine Tailleferre, deren Harfenkonzert sie gleichfalls einspielte, ist eine Kammermusik-CD gewidmet. Es ist ein Weg vom Experimentellen hin zu den traditionellen Wurzeln, welche die Werke der 1892 Geborenen stets in sich trugen, dem diese Aufnahme nachgeht – der Weg einer Künstlerin, der bei stärkerer Förderung sicherlich bedeutendere Stationen und Leistungen aufgewiesen hätte als jene Rückwendungen zu traditionellen Formen, die im Spätwerk (Arabesque, Forlane, Klaviertrio Nr. 2) dominieren. Es ist sicherlich mehr als nur Spekulation, anzunehmen, daß ein männlicher Komponist, der in seinem Frühwerk zu ähnlich gewagten polytonalen und polyrhythmischen Experimenten fähig gewesen wäre wie Germaine Tailleferre in ihrem „Image“ von 1918, kaum später seine Arbeit in dem schlichten Satz resümiert hätte: „Je fais de la musique parce que ça m'amuse.“ („Ich mache Musik, weil mir das Freude bereitet.“) Immerhin überzeugt Germaine Tailleferres Musik durch ihre Klangs Schönheit und ihre ideenreiche Ornamentik selbst dort, wo sie nicht mehr sonderlich originell ist.

Susanne Benda

Jubiläumsjahre bringen, wie im Falle Grieg zu beobachten, meist auch eine Verbesserung der discographischen Situation des jeweiligen Komponisten mit sich. Dem neuesten Grieg-Recital des jungen Norwegers Leif Ove Andsnes kommt das zunächst rein äußerliche Verdienst zu, sich der völlig vernachlässigten Stücke wie den poetischen Tongemälden op. 3, den Albumblättern op. 28 oder des hier in einer Ersteinspielung vorliegenden und 1865 entstandenen Agitato anzunehmen. Dabei schlägt diese Einspielung aber nicht nur als quantitative Verbesserung zu Buche. Ganz im Gegensatz zu seinem Landsmann Geir Henning Braaten, dessen spröde, knorrige und leicht frostig unterkühlte Gesamtaufnahme der Solo-Klavierwerke Griegs derzeit schrittweise der Veröffentlichung harzt, scheint Leif Ove Andsnes bemüht, die auf den Werken des norwegischen Nationalkomponisten ruhende Eisschicht aufzutauen. Zum Vorschein kommt eine musikalische Landschaft, deren rauhe und schroffe Oberflächenkonturen nicht eingeebnet werden, deren poetische Schönheiten Andsnes jedoch mit einer unerhört feinnervigen und zart leuchtenden Linienführung herauszuarbeiten versteht. Als Beispiel diene hier der zweite Satz der ebenfalls selten zu hörenden Sonate.

Auch sind die „Lyrischen Stücke“ in der Version von Andsnes der etwas älteren Aufnahme von Cyprien Katsaris vorzuziehen, dessen frei zusammengestellte Programmfolge zwar von einem volleren, runderen Ton lebt, deren metrisch-rhythmische Gestaltung sich aber weit weniger an den Tatsachen orientiert. Andsnes dagegen erlaubt sich nur geringfügige agogische Abweichungen. So klingt der „Frühling“ bei ihm nicht so aufgekratzt nervös, und auch der Flug des „Schmetterlings“ scheint weniger flatterhaft. Ein durchwegs gelungener Jubiläumsbeitrag.

Josef Manhart